

## Toponyme in der historischen Sprachwissenschaft

Simon Kistler (Bern)

Für die historische Sprachwissenschaft sind Namen stets von grosser Bedeutung gewesen, sei es als besonders archaische schriftliche Zeugnisse (man denke etwa im lateinischen Kontext an den Lapis Satricanus mit dem Genitiv *Popliosio Valesiosio* oder im Bereich des Germanischen an den Negauer Helm des *Harigasti*), sei es vor allem im Fall von Ortsnamen als Abbild der sprachlichen Verhältnisse früherer Zeiten und der Beziehungen benachbarter Sprachen (vgl. z.B. die je einen dt. und frz. Namen tragenden Walliser Städte *Sitten/Sion* und *Martinach/Martigny*, die einerseits die den beiden Sprachen eigenen Lautwandelresultate im Kontrast zeigen, andererseits durch ihre Bildungen (lat. *Sedunum* und *Martiniacum*) die keltische und römische Besiedlung jener Orte belegen). Nicht zuletzt sind Namen aufgrund ihrer «Unübersetzbarkeit» ideale Angriffspunkte für die Entzifferung einer Schrift, wie der Stein von Rosetta und die Behistun-Inschrift zeigen.

Gerade mit Blick auf die historische Phonologie – oft auch im Zusammenhang mit Fragen der Siedlungsgeschichte o.ä. – wurden Toponyme gerne ausgewertet (vgl. etwa die ausführlichen Darstellungen von Sonderegger (1958) und Wiesinger (2011)). Auf der anderen Seite besteht eine gewisse Unsicherheit, inwiefern an Eigennamen beobachtete sprachliche Phänomene eins zu eins auf die Appellativa übertragen werden können (zur «Sondergrammatik» von Namen vgl. etwa Nübling et al. (2015)).

Die Sammlung der Forschungsstelle für Namenkunde der Universität Bern umfasst mehrere Hunderttausend historische und aktuelle Ortsnamenbelege. In einem Dissertationsprojekt untersuche ich diese Belege im Hinblick auf die historische und geographische Lautlehre der berndeutschen Dialekte. Einschlägige Phänomene sind z.B. das Staubsche Gesetz (n-Schwund vor Frikativ; *fünf* > *füf/föif*, *sanft* > *säft/sauft*), die n-Apokope, Rundungs-/Entrundungserscheinungen, die ā-Verdumpfung (*Sträss* > *Ströss*) oder die westschweizerdeutsche Monophthongierung (*Geiss* > *Gīss*).

Von dieser Datengrundlage ausgehend möchte ich hier die Möglichkeiten und Probleme bei der Nutzung toponomastischer Zeugnisse für die historische Linguistik diskutieren.

Ausserdem werde ich mich mit möglichen Strategien im Umgang mit historischen (Orts-) Namenbelegen befassen.

### Literatur:

Nübling et al. (2015): D. Nübling / F. Fahlbusch / R. Heuser, Namen – Eine Einführung in die Onomastik, 2. Aufl.

Sonderegger (1958): St. Sonderegger, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell; Bd. 1: Grammatische Darstellung.

Wiesinger (2011): P. Wiesinger, Die Zweite Lautverschiebung im Bairischen anhand der Ortsnamenintegrate, in: Wolfgang Haubrichs et al. (Hg.), Interferenz-Onomastik – Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart – Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.-7. Oktober 2006, 163-246.